Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 45 (2000)

Artikel: Jagd und Wild auf dem Randen
Autor: Stauffacher, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585493

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitt. natf. Ges. Schaffhausen 45, 75–84 / Schaffhausen 2000

Jagd und Wild auf dem Randen

von

Werner Stauffacher

Das Gebiet des Randens wird seit Urzeiten jagdlich genutzt. Die vorkommenden Wildarten waren primär von klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnissen, die in der Gegend herrschten abhängig. Bereits die eiszeitlichen Jäger aus dem Kesslerloch sind auf ihren Streifzügen über die Höhen und durch die Täler des Randens gezogen. Die damalige Beute bestand, nebst den heute bekannten Tieren, aus Rentier, Moschusochs, Mammut, Wildpferd, Schneehuhn, Wolf und Bär.

Die Bedeutung der Jagd änderte sich im Laufe der Jahrtausende. War der eiszeitliche Jäger noch zu 100 % vom Erfolg der Jagd abhängig, war für den keltischen Siedler die Jagd zwar auch noch die natürlichste Sache der Welt, doch war er nicht mehr einseitig vom Jagderfolg abhängig. Während dieser Zeit war der Schutz der Herden vor Wolf und Bär eine wichtige Triebfeder für die Jagd. Fast wie in jüngster Zeit stellten auch die Wildschweine ein Problem für die Felder dar.

Je sesshafter die Menschen in den Randentälern wurden, desto mehr änderte sich die Bedeutung der Jagd. Auch die politischen Strukturen hinterliessen ihre Spuren bei der Jagd. Im Jahre 496 übernahmen die Frankenkönige das Zepter im Gebiet des heutigen Kantons Schaffhausen und sicherten sich die Jagd- und Fischereirechte. Die folgenden Jahrhunderte prägten die Jagd bis zur heutigen Zeit. Viele noch heute gelebten Traditionen und Ausdrücke stammen aus dieser Zeit. So ist der Begriff Hoch-

und Niederwild ein Relikt aus dem Mittelalter. Als Hochwild bezeichnete man die Wildarten, die dem Hochadel vorbehalten war, Niederwild war dem niederen Adel oder dem Bauernstand vorbehalten.

Hochwildarten: Hirsch, Schwarzwild, alle Tiere, die auf Schalen (Hufen) gehen, aber auch Raufusshühner und Adler.
Niederwildarten: Fuchs, Hase, Fasan, Dachs etc.

Im Jahre 1067 verlieh der Kaiser Heinrich I. die Jagdrechte dem Grafen von Nellenburg, welcher seinerseits nach seinem Ableben dieses Privileg dem Kloster vererbte. In der Folge entstand ein ausgiebiger Streit zwischen dem Kloster und dem Grafen von Lupfen, der das Jagdrecht für sich beanspruchte. Mit der Reformation wurde die Stadt Schaffhausen, als Rechtsnachfolgerin des Klosters, Besitzerin des Jagdrechtes und setzte dieses auch mit einer massiven Verlautbarung unter Androhung der Todesstrafe durch. Aus den wenigen Quellen lässt sich erahnen, dass der Wildreichtum in den Randenwäldern sehr gross war. Die Randenwälder waren der Garant dafür, dass die Bürger der Stadt mit genügend Wildbret versorgt wurden.

Bis zur Einführung der Revierjagd 1921 wurde in unserer Gegend die Patentjagd betrieben, wie sie in einzelnen Gebirgskantonen noch heute ausgeübt wird. Mit der Einführung dieses neuen Systems wurde eine ganz neue Jagdphilosophie entwickelt. Es ging fortan nicht mehr darum, möglichst viel Wild zu erlegen, sondern die Verantwortung für den Wildbestand ging in die Hände der Jäger über. Der Jahresablauf wird bestimmt durch Jagd- und Schonzeiten, die wiederum ihre Begründung in den Lebenszyklen des Wildes haben.

Mit der Schaffung der Jägerprüfung wird sichergestellt, dass die Jäger ein breit abgestütztes Wissen erhalten, welches auch die Fähigkeit vermittelt, ökologische Zusammenhänge zu erkennen und in Zusammenarbeit mit Förstern, Bauern und Naturschützern gangbare Lösungen zu finden. Die Schaffhauser Jägerprüfung gilt als sehr streng, und ist von der Konzeption her wegweisend für die Prüfung in anderen Revierkantonen. Die Erfolgsquote beträgt je nach Jahr zwischen 50 % und 70 %.

In naher Zukunft werden wir uns auch auf dem Randen mit dem Luchs auseinandersetzen müssen. Ein Grossteil der Jägerschaft stellt sich auf

den Standpunkt, dass wir eine einmalige Chance erhalten, auch dieses Tier wieder in die Reihe der Tierarten zu integrieren, welches unsere Wälder bewohnten. Die Jägerschaft stellt sich aber auch auf den Standpunkt, dass gerade der Luchs, sofern er sich in genügender Anzahl einfinden würde, nachhaltig bejagt werden sollte. Hoffen wir, dass es einmal so weit kommt, nicht um des Tötens willen, sondern damit wir feststellen können, dass die Anstrengungen verschiedenster Gruppierungen durch eine Artenbereicherung und einen stabilen Bestand belohnt wird.

Jagdbare Wildtiere

Das Reh

Die Hauptwildart, die im Kanton vorkommt, ist das Reh. Obwohl dieser «kleine Hirsch», der eigentlich gar kein Hirsch ist, eher die von Büschen und Sträuchern durchzogene Landschaft bevorzugt, hat er sich ausgezeichnet an unsere Verhältnisse angepasst. Als Kulturfolger hat das Rehwild sich dem Wandel durch Land- und Forstwirtschaft angepasst und lebt heute vor allem im Wald und hält sich tagsüber in Dickungen und an kompakte Waldrändern auf. Dies führt natürlich auch zum Konflikt mit der Forstwirschaft, da der bevorzugte Aufenthalts- und Äsungsplatz die frisch heranwachsenden Kulturen sind, wo Rehe die nötige Ruhe vor Spaziergängern, Sportlern, Hunden und Jägern finden.

Signalement:	
Schulterhöhe:	ca. 70 cm
Gewicht:	ca. 20–22 kg
Alter:	6–7 Jahre
Fell:	rot braun im Sommer, grau im Winter
Männliches Tier:	Bock (adult), Jährling (ab 1. 4 nach Geburt) Kitzbock (Geburt bis 31. 3)
Weibliches Tier:	Geiss (adult), Schmalreh (ab 1. 4. nach Geburt,) Geisskitz (Geburt bis 31. 3)
Paarungszeit:	Brunft, Juli / August
Geburt der Jungen:	Nach einer Eiruhe im Mai/Juni
Durchschnittliche Jahresstrecke* im Kanton:	ca. 1130 Tiere; ca. 300 Tiere verunfallen auf den Strassen oder kommen sonst ums Leben

* Jahresstrecke = Anzahl erlegter Tiere pro Jahr

Das Wildschwein

Ein urige Erscheinung ist das Schwarzwild, wie der Jäger dieses sehr intelligente Tier nennt. Schon seit Menschengedenken zieht es seine Fährte durch unsere Landschaft und wird trotzdem sehr selten gesehen. Man muss schon viel Geduld aufwenden oder sehr viel Glück haben, um einem Wildschwein in unseren Wäldern zu begegnen. Für die Intelligenz dieses Tieres spricht die Tatsache, dass es sich trotz intensivster Nachstellungen durch den Menschen halten, in den letzten 10 Jahren sogar vermehren konnte. Man vermutete noch vor 20 Jahren, dass natürliche und künstliche Hindernisse die Ausbreitung dieses Tiers ins Mittelland verhindert. Kein Fluss ist zu breit und kein Autobahnzaun so dicht, dass er dem Vormarsch der Sauen Einhalt gebieten könnte. Regelmässig tauchte das Schwarzwild Mitte der siebziger Jahre wieder auf dem Randen auf. Mais war der Auslöser für die Renaissance der Borstentiere. Was dem Förster gefällt, nämlich die das Auflockern des Waldbodens durch die unermüdlichen Wühler, passt dem Landwirt verständlicherweise nicht. Wie viele dieser schlauen Tiere durch den Kanton streifen, kann niemand genau sagen. Sicher ist, dass die Bestände stark schwanken. Im Sommer wenn die Bachen ihre Frischlinge haben, sind die Bestände sicherlich sehr hoch, nehmen dann aber durch natürlichen Abgang und dem geforderten Abschuss bis zu Winterende wieder ab. Begünstigt wird die Reproduktionsrate der Wildschweine durch die immer in kürzeren Intervallen folgenden Mastjahre von Eichen und Buchen.

Die Schäden im Kanton Schaffhausen beziffern sich zwischen Fr. 45 000.– und Fr. 80 000.–. Das Jagdgesetz verlangt, dass diese Schäden von den Jägern bezahlt werden.

Signalement:

Körpermasse:	100–150 cm lang, 60–100 cm hoch
Gewicht:	35–200 kg
Alter:	4–7 Jahre
Fell:	Schwarte, im Sommer wenig Borsten, silbergrau, im Winter lange Borsten mit dichter Unterwolle, dunkelbraun bis schwarz
Männlich:	Keiler
Weiblich:	Bache

Paarungszeit:	Normalerweise November bis Januar, bei unseren Verhältnissen ganzjährig
Tragzeit:	90 Tage
Geburt:	ganzes Jahr möglich
Durchschnittliche Jahresstrecke:	zwischen 50 und 250 Stück, ca. 15 Abgänge durch Strassenverkehr

Die Gämse

Wer weiss schon, dass dieses Wildtier auch in Schaffhausen vorkommt? Wir treffen dieses sonst im Hochgebirge beheimatete Tier in den südorientierten Hängen zwischen Beggingen und Löhningen.

Im Gegensatz zum Rehwild tragen beide Geschlechter einen Kopfschmuck, die so genannten Krucken oder Schläuche, die nicht jedes Jahr abgeworfen werden, sondern während des ganzen Lebens weiter wachsen. Die Gämsen leben in geselligen Rudeln, geführt von erfahrenen Geissen. Sie ruhen über Mittag und in der Nacht. Die Böcke leben ausser in der Brunftzeit einzeln oder in kleinen Gruppen.

Signalement:

Schulterhöhe:	ca. 70–80 cm
Länge:	110–140 cm
Gewicht:	ca. 17–40 kg
Alter:	6–7 Jahre
Fell:	rotbraun im Sommer mit dunklem Strich auf dem Rücken, schwarzbraun im Winter mit deutlich weisslich bis gelblicher Gesichtszeichnung. Der bekannte Gamsbart befindet sich nicht am Kinn, sondern wird aus den Rückenhaaren hergestellt.
Männliches Tier:	Bock (adult), Jährling (1-jährig), Kitz (Jungtier männlich und weiblich)
Weibliches Tier:	Geiss (adult), Jährling, Kitz
Paarungszeit:	November / Dezember
Geburt der Jungen:	nach 23 Wochen im Mai
Durchschnittliche Jahresstrecke im Kanton:	unbedeutend, 1–2 Tiere

Der Sikahirsch

Diese fernöstliche Hirschart stellt in der Schweiz eine Schaffhauser Spezialität dar. Sie entwich aus Gattern rheinabwärts in Deutschland und fand auch bei uns im Südranden mit seinen grossen Dickungen und den zahlreichen, teilweise mit Wasser gefüllten Bohnerzgruben ein ihr zusagendes Biotop. Der Sika ist in seiner Lebensweise dem Rothirsch sehr ähnlich Er lebt gesellig, wobei die Mutterfamilie die Grundeinheit des Sozialverbandes (Rudels) ist. Ein älteres weibliches Tier (Kuh) übernimmt als Leittier dessen Führung . Ältere männliche Hirsche (Stiere) leben meistens einzeln und stossen in der Brunft zum Rudel. Der Sika verfügt neben sehr gutem Geruchs- und Gehörsinn auch über ein gutes Sehvermögen.

Signalement:

Schulterhöhe:	ca. 70–80 cm
Länge:	110–150 cm
Gewicht:	ca.17–40 kg
Alter:	6–7 Jahre
Fell:	rotbraun im Sommer, mit hellen Flecken, schwarzbraun in hellem Spiegel
Männliches Tier:	Stier oder Hirsch (adult), Spiesser (1 jährig), Hirschkalb (Jungtier männlich)
Weibliches Tier:	Alttier oder Kuh, Schmaltier (1-jährig), Kalb (Jungtier weiblich)
Paarungszeit:	Oktober / November
Geburt der Jungen:	nach 34 Wochen
Durchschnittliche Jahresstrecke im Kanton:	ca. 100 werden erlegt, 10–15 fallen dem Verkehr zum Opfer

Der Feldhase

Im Gegensatz zu den ausgeräumten Landschaften des Klettgaus treffen wir den Feldhasen auf den Randenhochflächen seit Jahren in konstanter Zahl an. Hier profitiert er von der reich gegliederten Landschaft. Er liebt Äcker, Feldraine, Böschungen, Wiesen und Heckenränder. Feldhasen leben einzeln, in festen Paaren, benötigen aber einen grossen Aktionsraum von mehreren Quadratkilometern. Vorwiegend in der Nacht und in der Dämmerung ernähren sie sich von Gräsern, Wurzeln, Beeren, Feldfrüchten und Knospen. Das raue Klima im Herbst und Winter entspricht

nicht unbedingt seinem Bedürfnis. Er liebt eher warme und trockene Landschaften, die er benötigt, um seine Jungen gross zu ziehen. Als Nestflüchter sind die Feldhasen auf gute Deckung angewiesen. Der Hase duckt sich tagsüber in Ackerfurchen oder sucht an einer Hecke in einer selbst gescharrten Mulde (Sasse) Schutz und tarnt sich somit vorzüglich. In der Not flüchten sie schnell springend und hakenschlagend. Da sie in den Pfoten keine Duftdrüsen besitzen, hinterlassen sie kaum eine Duftspur, der ein Gegner folgen kann. Der Hase wird hauptsächlich durch die landwirtschaftliche Bearbeitung des Bodens und durch häufiges Mähen sowie durch Dünger und andere Gifte verdrängt. In unserer kleinräumigen Kulturlandschaft, mit der Zerstückelung durch Strassen, Siedlungen und Bahnen kommt der Hase immer seltener vor. Der Hase wird in Schaffhausen praktisch nicht bejagt, um die Bestände zu schonen. Hasen sind keine Nagetiere, sondern gehören zu den Hasenartigen, wie Schneehase oder Wildkaninchen.

Signalement:

Länge:	ca. 40–60 cm
Gewicht:	1–6 kg
Alter:	bis 4 Jahre
Fell:	Bauchseite hell, sonst gelblich braun. Weisse Schnurrhaare
Männliches Tier:	Rammler, Dreiläufer (Junghase 3–4 Monate, männlich und weiblich)
Weibliches Tier:	Häsin
Paarungszeit:	Dezember bis August (witterungsabhängig)
Geburt der Jungen:	42 Tage, setzt 3–4-mal je 2–3 Junghasen
Durchschnittliche Jahresstrecke im Kanton:	ca. 15 Stück; der Abgang (ca. 60) durch den Strassenverkehr ist wesentlich höher

Der Fuchs

Wer hat ihn nicht schon gesehen, diesen Überlebenskünstler. Als Einzelgänger durchstreift er vorwiegend nachts auf bestimmten Routen (Pässen) sein bis zu 1 km² grosses Gebiet. Dabei markiert er an erhöhten Stellen wie Baumstrünken oder Maulwurfshügeln mit Kot und Harn sowie mit bestimmten Drüsen an der Schwanzwurzel und an den Lippen sein Revier. Tagsüber ruht er an sonnigen und geschützten Plätzen oder ver-

kriecht sich in seinem Bau. Knochen, Fellreste oder Federn und ein typisch scharfer Geruch vor einem Bau verraten seine Anwesenheit. Der Fuchs ist ein Allesfresser mit einer erstaunlichen Anpassungsfähigkeit. Vielseitige Kulturlandschaften, Wald, aber auch Siedlungsgebiete der Menschen sind sein Lebensraum. Überall dort, wo er seine Hauptbeute, die Mäuse, findet, ist er zu Hause. Als Zufluchtsort und zur Aufzucht der Jungen benutzt er Erdbauten, die er nicht selbst gräbt. Oft ist er Mitbewohner in einem Dachsbau. In der Dämmerung und in der Nacht geht er auf Beutefang. Praktisch alles, was kreucht und fleucht, gehört auf seinen Speisezettel. Aber auch tote Tiere, Abfälle, Obst und Beeren gehören zu seiner Nahrung. Die List und Schläue des Fuchses sind sprichwörtlich. Wie könnte er sich sonst in Siedlungsgebieten behaupten und vermehren? Ein hervorragender Geruchssinn und ein feines Gehör sowie Schnelligkeit, aber auch gute Augen zeichnen ihn aus.

Als Hauptträger der Tollwut und des Fuchsbandwurmes kam dieses Tier in den vergangenen Jahrzehnten in Verruf. Anfänglich wurden die Fuchsbauten zur Bekämpfung der Tollwut vergast. Dies erwies sich zwar als sehr effizient, aber auch grausam. In den 80er- und 90iger-Jahren wurden dann Versuche mit Impfstoffen gemacht, die sich als wesentlich wirksamer und fuchsfreundlicher erwiesen haben. Wir leben seit ca. 5 Jahren tollwutfrei. Leider wird der Fuchs heute nicht mehr genutzt, da das Pelztragen in Verruf geraten ist. Es besteht eine kleine Hoffnung, dass in Zukunft der Balg, der in der freien Wildbahn erbeutet wurde, wieder einer Verwendung zugeführt werden kann.

Signalement:

Schulterhöhe:	ca. 30 cm
Länge:	50–80 cm, mit Lunte (Schwanz) 120 cm
Gewicht:	4–10 kg
Alter:	6–7 Jahre
Fell:	Oberseite rotbraun, Kehle, Bauchpartie und Beininnenseite sind weiss, manchmal auch dunkel
Männliches Tier:	Rüde, Welpen (1 Junges), Geheck (ganzer Wurf)
Weibliches Tier:	Fähe
Paarungszeit:	Januar / Februar
Geburt der Jungen:	nach 52 Tagen, 4–8 Welpen

Durchschnittliche Jahresstrecke im Kanton:	ca. 700 werden erlegt, ca. 100 kommen auf den Strassen oder sonst ums Leben

Der Dachs

Diesem lustigen Gesellen begegnet man ausschliesslich in der Dämmerung. Die Dachse bewegen sich auf den so genannte Pässen und suchen ihre Nahrung. Der Dachs, der zur Familie der Marder gehört, ist ein Allesfresser. Auf seinen Speiseplan gehören Bodenbrüter, Insekten, Würmer, Früchte und alle Arten von Getreide. Hat der Dachs ein Mais- oder Weizenfeld entdeckt, welches in der Milchreife ist, richtet er dort einen Schaden an, der dem des Wildschweines um nichts nachsteht. In der kalten Jahreszeit ist er wenig aktiv. Im Winter zieht er sich zur Winterruhe zurück und zehrt von seinen Fettreserven.

Der Dachs gilt als sehr sauberes Tier. Im Gegensatz zum Fuchs achtet er auf peinliche Sauberkeit um seinen Bau herum. Ein typisches Merkmal für das Vorhandensein eines Dachses ist der Dachsabort, kleine Erdlöcher, in die er den meist weichen Kot setzt. Begünstigt durch seine starken Krallen ist der Dachs auch der hauptsächliche Baumeister aller Bauten. Auch wenn der Dachs eher schwerfällig erscheint, ist er ein erbitterter Gegner der so genannte Bauhunde (Terrier und Dackel). Die Auseinandersetzung mit einem Dachs im Bau hat meist nachteilige Auswirkungen für den Hund. Wie alle Marderartigen hat der Dachs eine verlängerte Tragzeit, die zwischen 7 und 12 Monaten dauert. Ab Dezember entwickeln sich die 3–4 Jungen, die dann gut 8 Wochen im Spätwinter das Dunkel des Baues erblicken. Die Fähe säugt die Jungen während 2–3 Monaten. Erst im Juni verlassen die jungen Dachse den Bau. Der Grimmbart war in früheren Zeiten ein begehrter Lieferant verschiedener Produkte. Das Fleisch wurde gegessen, aus den Haaren wurden Rasierpinsel hergestellt und dem Fett wurde eine heilende Wirkung nachgesagt. Die Pfoten (Pranten) wurden als Amulett getragen und sollten alle mögliche Geister rufen oder fernhalten. Die Dachsfährte lässt sich leicht daran erkennen, dass alle fünf Zehen mit den Nägeln (Krallen) abgezeichnet sind.

Signalement:

Körpermasse:	60–70 cm lang, ca. 30 cm hoch
Gewicht:	8–15 kg
Alter:	bis 20 Jahre
Fell:	schwarz-weisse Gesichtsmaske, Oberseite grau, mit dunklem Alstrich, Unterseite und Beine schwarz
Männliches Tier:	Rüde
Weibliches Tier:	Dächsin oder Fähe
Paarungszeit:	Unterschiedlich. Junge Dächsinnen Juli August. Ältere Tiere bereits im Frühjahr nach der Geburt der Jungen. Dies führt zu unterschiedlichen Keimruhen.
Durchschnittliche Jahresstrecken:	Geschossen werden ca. 60 Tiere, 30 fallen dem Verkehr zum Opfer

Literatur

KANTON SCHAFFHAUSEN: Kantonale Jagdstatistik. Departement des Innern des Kanton Schaffhausen.

KREBS, H. (1998): Vor und nach der Jägerprüfung. BLV-Verlag, 49. Auflage.

SJV (1999): Jagd Wild Umwelt. Schaffhauser Jagdschutzverein.

STAUFFACHER, W. (1996): Die Jagd auf dem Randen. In: Merishausen, Geschichte einer Randengemeinde. Gemeinde Merishausen, 238–240.

Adresse des Autors:
Werner Stauffacher
Rietstrasse 322
8232 Merishausen